

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 61 (1986)

**Heft:** 3

  

**Artikel:** Die Nationale Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik (Entstehung)

**Autor:** Gosztony, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-714169>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Nationale Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik (Entstehung)

Dr Peter Gosztony, Bern

Die Niederlage des Deutschen Reiches im Mai 1945 war nicht nur endgültig, sondern – in jeder Hinsicht – total. Mit dem von Hitler 1933 geschaffenen «Dritten Reich» – dem nachmaligen Grossdeutschen Reich – hörten auch die staatlichen Institutionen zu existieren auf, vor allem selbstverständlich die deutsche Wehrmacht. Deren höchste Vertreter haben am 8. bzw. 9. Mai 1945 in Reims und in Berlin vor den Alliierten die Kapitulationsurkunde unterzeichnet und damit die Niederlage auch juristisch besiegelt.

Damals glaubte niemand, dass das besetzte und vierteilte Deutschland schon bald wieder über eine eigene bewaffnete Truppe verfügen würde. Und doch erforderte die politische Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg die Neubewaffnung der Deutschen – im Westen wie auch im Osten. Auf der einen Seite beobachteten die Westmächte mit zunehmender Besorgnis die Expansionspolitik J.W. Stalins, die in Europa nach dem kommunistischen Putsch in Prag und der Berliner Blockade (1948) in Kriegsvorbereitungen gegen Marschall Titos Jugoslawien gipfelte. Auf der anderen Seite fürchtete man sich in Moskau vor einem Revanchekrieg der Westdeutschen, der – so glaubte man im Kreml – von den «amerikanischen Imperialisten» angezettelt und unterstützt würde. Der Kalte Krieg bestimmte nunmehr die politische Szene Europas.



Im Westen entstand die NATO, das Atlantische Verteidigungsbündnis. Westdeutschland wurde 1949 zur Bundesrepublik und erhielt gleichzeitig seine Souveränität zurück. Eine eigene Armee war vorerst noch nicht erlaubt. Und die westdeutsche Bevölkerung strebte auch nicht danach – allzu lebendig waren die Erinnerungen an den Krieg. Erst 1955 wurde die Bundeswehr, die westdeutsche Streitmacht, ins Leben gerufen und sofort in die NATO integriert. Dies war nicht einfach, denn der Widerstand gegen die Aufrüstung war vielschichtig und nicht ohne politische Brisanz. Darüber zu berichten wäre die Aufgabe einer separaten Studie. Wir wollen uns eher dem Osten zuwenden und die 1949 von den Kommunisten geschaffene DDR – die «Deutsche Demokratische Republik» – bzw. die Entstehung ihrer bewaffneten Kräfte ansehen.



Die ostdeutsche Volksarmee wurde zwar offiziell am 18. Januar 1956 aus der Taufe gehoben. Der Grundstein für ihr Kader wurde aber bereits nach der Schlacht von Stalingrad, ab Sommer 1943 in den sowjetischen Kriegsgefangenenlagern gelegt. Damals hatten deutsche Kommunisten die Bewegung «Nationalkomitee Freies Deutschland» und den «Bund deutscher Offiziere» organisiert. Diese deklarierten sich zwar nach aussen als anti-nationalsozialistische (nach sowjetischer Terminologie: «antifaschistische») Propagandabewegung. Während des Krieges hatte sie auch als solche zu wirken, in Wirklichkeit waren sie aber eine

Kadergeburtstätte für eine spätere kommunistische deutsche Armee. Die «Gruppe Ulbricht», die 1945 in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands an die Macht kam, hatte bereits in den letzten Kriegsjahren jene Wehrmachtoffiziere und Generäle unter den Kriegsgefangenen herausgesucht, die ihr geeignet schienen, nach einer entsprechenden politischen Umschulung eine künftige deutsche «Volksarmee» zu führen.

Im Winter 1948/49 war es dann soweit! Zehn Generäle, sechs Oberste und 30 weitere Offiziere der einstigen deutschen Wehrmacht, unter ihnen nicht wenige, die auch Hitlers NSDAP angehört haben, trafen aus der Sowjetunion kommend in Dresden und in Ost-Berlin ein. Unter der Anleitung der KP-Führung erarbeiteten sie die Aufstellungspläne der künftigen DDR-Armee. Und später bekleideten sie auch Schlüsselstellungen in den kommunistischen Streitkräften der DDR – allerdings nur in den Anfangsjahren.

Der wichtigste Mann unter ihnen war zweifellos Vincenz Müller, Generalleutnant der Wehrmacht. Er war mit seinen Truppen im Sommer 1944 bei Minsk in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten. Nachdem er sich sofort und freiwillig der Bewegung «Nationalkomitee Freies Deutschland» angeschlossen hatte, wurde Hitlers einstiger Heerführer bald der wichtigste Offizier des Chefs der SED (Sozialistische Einheitspartei Deutschlands) Walter Ulbricht. So spielte Müller Ende der vierziger Jahre eine massgebende Rolle bei der Aufstellung der sogenannten «Kasernierten Volkspolizei», einer Formation, die noch heute als Kaderrreserve der «Nationalen Volksarmee» gilt.



Diese «Kasernierte Volkspolizei» entstand im Sommer 1952 mit einer Gesamtstärke von 70 000 Mann. In Polizeiuniform gekleidet taten ihre Mitglieder eigentlich als Zeitsoldaten Dienst. Sie waren in Bataillone und Regimenter gegliedert, besaßen aber keine schweren Waffen oder Geräte. Ihre Aufgabe, die vom Ordnungsdienst bestimmt wurde, bestand darin, im Falle von inneren Unruhen das SED-Regime mit ihren (leichten Infanterie-)Waffen vor eventuellen «organisierten Aufwieglern» und «anderen Handlangern der westlichen Imperialisten» zu schützen. Chef dieser SED-Miliz (Miliz der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands) wurde Heinz Hoffmann, ein bewährter Altkommunist, Spanierkämpfer und Offizier der Roten Armee. Als seine rechte Hand und Stabschef fungierte Vincenz Müller.

Die «Kasernierte Volkspolizei» hatte ihre Bewährungsprobe im Juni 1953 zu bestehen. Damals kam es zu einer spontanen Erhebung der Massen in Ost-Berlin und in anderen Städten der DDR. Das SED-Regime musste ohnmächtig zusehen, wie seine Polizeikräfte versagten. Schliesslich griff die Rote Armee – als Besatzungsmacht gegenwärtig – ein und stellte die «alte Ordnung» wieder her. Danach kam es zu Säuberungen in den Reihen der «Kasernierten Volkspolizei» in deren Gefolge 12 000 Mann entlassen und einige Mitglieder der Formation sogar wegen «Feigheit vor dem Klassenfeind» kriegsgerichtlich verurteilt und erschossen wurden.



1955 glaubte sich die DDR-Regierung durch die weltpolitische Lage gezwungen, eigene Streitkräfte aufzustellen. Heute wissen wir, dass die Sowjets lange zögerten, bevor sie «ihre» Deutschen neu bewaffneten. In Moskau fürchtete man noch immer, dass die Deutschen ihre Niederlage von 1945 nicht verkraftet hätten und einen Vergeltungskrieg vorbereiteten. Und wie würden sich die DDR-Deutschen verhalten, wenn die Bundeswehr sich anschickte, mit Unterstützung der US-Logistik gegen Osten zu marschieren?

Bei der Aufstellung der ersten Militärkontingente der neuen DDR-Armee spielte auch die Nationalfrage eine grosse Rolle. Damals galt noch die kommunistische Parole, Deutschland müsse wieder vereint werden – freilich unter einer

1 Traditionspflege in der Nationalen Volksarmee. Der preussische Stechschritt anlässlich der Wachtablösung am Berliner «Mahnmal gegen Krieg und Militarismus». Der Stahlhelm in der Nationalen Volksarmee stammt noch aus der Hitler-Zeit. Während des Krieges wollte man in der Wehrmacht eine neuartige Kopfbedeckung einführen, doch Hitler verteidigte den alten, aus dem Ersten Weltkrieg stammenden Stahlhelm mit dem Argumenten; er passe besser zum deutschen Soldaten.

2 Der Minister für Nationale Verteidigung, Armeegeneral Hoffmann, beglückwünscht Absolventen der Militärakademie «Friedrich Engels».

3 Panzerjäger der Nationalen Volksarmee mit rückstossfreiem Geschütz.

4 Wache der Nationalen Volksarmee vor dem Mahnmal in Ost-Berlin.

5 Neue Uniformen in der Nationalen Volksarmee.

6 Auch Frauen machen in der Nationalen Volksarmee Dienst – auf freiwilliger Basis.



«wahren demokratischen Gesamtregierung», dh unter kommunistischer Führung. Deshalb sollten die bewaffneten Kräfte der DDR nicht bloss «Volksarmee», sondern – als Novum im Organisationsschema der Ostblock-Armeen – «Nationale Volksarmee» (NVA) genannt werden. Ihre Uniformen hatten den gleichen Schnitt wie die alten Wehrmacht-Waffenröcke. Von der Hitler-Armee wurde auch der Stahlhelm übernommen. Dieser wurde 1943/44 kreiert und sollte in der Wehrmacht den bisherigen Helm ersetzen, welcher aus Gründen der Sicherheit nicht mehr genügte. Doch Hitler wollte den neuen Helm nicht. Preussische Ausbildungsmethoden und vor allem der «alte» Drill gaben in der NVA den Grundton an. Die NVA schmückte ihre Dienstschriften reichlich mit sozialistischen Phrasen.



Da die westdeutsche Bundeswehr damals vornehmlich mit US-Kriegsmaterial ausgerüstet war und ihre Uniformen auch nach US-Army-Modellen entstanden, wurde bei jeder passenden Gelegenheit die deutschnationale Note der NVA hervorgehoben. Offiziell: «Die NVA war und ist Bestandteil jenes tiefgreifenden antifaschistisch-demokratischen und später sozialistischen Umwälzungsprozesses, der seit 1945 auf dem Boden der heutigen DDR vor sich geht und gegangen ist.»

Erst als um die Jahreswende 1955/56 die Sowjets sicher waren, dass die deutsche Bundeswehr in die NATO integriert werde, gaben sie Walter Ulbricht grünes Licht zur Aufstellung der NVA. Dieser handelte sofort und mit deutscher Gründlichkeit. Am 18. Januar 1956 beschloss die Volkskammer der DDR (eine Art Parlament, wo man normalerweise nur die eingebrachten Vorschläge der SED absegnet) das Gesetz über die Schaffung der NVA und die Aufstellung eines Kriegsministeriums. Erster «Minister für Verteidigung» wurde der langjährige Innenminister der DDR, Willi Stoph, ein Altkommunist, der während des Krieges in der deutschen Wehrmacht als Offiziersfahrer gedient hatte. Jetzt erhielt er den Rang eines Generalobersten.

Am 28. Januar 1956 gab der Politische Beratende Ausschuss des Warschauer Paktes in Moskau die Zustimmung zur Eingliederung der zukünftigen DDR-Armee in das östliche Militärbündnis.

Drei Monate später, am 30. April 1956, war die Aufstellung der 1. mechanisierten Division der NVA abgeschlossen. Am nächsten Tag, dem 1. Mai 1956, konnten die Ost-Berliner nur stauen. Sie sahen, wie die Einheiten der «Nationalen Volksarmee» in ihren neuen Uniformen auf dem Marx-Engels-Platz paradierten.

Bereits am 7. Oktober 1956 stellte Generaloberst Stoph in seinem Tagesbefehl nicht ohne Stolz fest, die NVA sei nunmehr vollständig. Noch nie zuvor war eine Armee dieser Gröszenordnung – bestehend aus Heer, Volksmarine und Luftwaffe – in nur acht Monaten aufgestellt worden. Dies war allerdings nur möglich, weil alle Vorkehrungen ein Jahr vorher vorbereitet wurden. Dazu kam, dass es bei der Aufstellung der ostdeutschen Armee weder an Geld noch an anderen Mitteln fehlte. Die Kaderfrage war auch kein Problem: Die Kommandeurschulen der «Kasernierten Volkspolizei» leisteten gute Dienste. Und auf die öffentliche Meinung musste keine Rücksicht genommen werden, weil in Diktaturen die Meinung des Volks nicht gefragt ist.



1956 bestand die NVA aus insgesamt 110 000 Mann. Offiziell war der Dienst freiwillig. In Tat und Wahrheit kommandiert aber die SED und ihre Jugendorganisation die jungen Männer zum Dienst in die NVA ab. Die folgenden Jahre standen im Zeichen von Umgliederungen und Umbenennungen. Als am 24. Januar 1962 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, hatte die NVA ihre erste innenpolitische «Bewährung» bereits hinter sich: den Bau der «Berliner Mauer» (offiziell: «Antifaschistischer Wall») vom 13. August 1961. Er war von ihr militärisch vorbereitet und überwacht worden.

Mitte der sechziger Jahre war der Aufbau der NVA so weit fortgeschritten, dass der Kriegsminister offiziell bekanntgeben konnte, die NVA sei Teil der Ersten strategischen Staffel der Streitkräfte des Warschauer Paktes. Drei Jahre später, im August 1968, löste die NVA ihre

erste aussenpolitische Aufgabe. Sie besetzte mit anderen WAPA-Staaten auf sowjetischen Befehl die ČSSR und machte dem «Prager Frühling» unter Dubček gewaltsam ein Ende.



Heute ist die NVA eine der modernsten Streitkräfte Europas. Mit allerbestem sowjetischem Kriegsmaterial gerüstet, militärisch und politisch straff geführt, offiziell der Staatspartei, der SED «tiefst ergeben», hat sie auch «internationalistische Pflichtbewusstheit». Was dies im Klartext heisst, haben uns die Ereignisse von 1968 in der ČSSR und von 1979 in Afghanistan gelehrt. Denn die Truppen, die in diese Länder einmarschiert sind, haben ihre Offensivität aus ihrer «internationalen Pflichtbewusstheit» bzw einer «internationalen Mission» abgeleitet. □



## Sparsam

Nescoré für die Truppe zubereiten, heisst im Rahmen des Budgets bleiben. Denn: Nescoré ist günstig im Kauf und im Gebrauch. Sein aromatischer Kaffee-Geschmack ist intensiv genug, um aus wenig einen überaus feinen und guten Milchkaffee zu machen. Und weil Nescoré sich bestens konserviert, wird nie etwas vergeudet.

## Schnell

Ein Nescoré Milchkaffee ist äusserst einfach und schnell zubereitet. Keine Zichorie dazumischen! Kein Kaffeesatz! Mit Nescoré ist ein herrlicher, nahrhafter Milchkaffee im Nu bereit.

## Schmackhaft

Der Milchkaffee ist einfach besser, wenn er mit Nescoré zubereitet ist. Die Soldaten schätzen den herrlichen, frischen und rassigen Kaffeegeschmack. Deshalb geben sie Nescoré den Vorzug.

# Nescoré®